

Iann hornscheidt

feministische w_orte

ein lern-, denk- und handlungsbuch
zu sprache und diskriminierung,
gender studies und feministischer linguistik

transdisziplinäre genderstudien 5

Brandes
& Apsel

lann hornscheidt
feministische w_orte



welche rolle spielen sprachliche handlungen für diskriminierungen? wie hängen sexismus/genderismus, rassismus und ableismus zusammen? wie kann ich sprachliche diskriminierungen lernen wahr- und ernst zu nehmen, wie kann ich sie analysieren und wie kann ich in sprachliche diskriminierungen intervenieren?

zu allen diesen fragen finden sich hier erläuterungen, beispiele, übungen und konkrete interventionsformen. das buch regt zu einem wahrnehmen eigener sprachhandlungen, die auch im weghören und schweigen, im sich formulieren und lesen realisiert sein können, an und eröffnet viele unterschiedliche strategien und neue frage- und reflexionsmöglichkeiten, sich mit der eigenen sozialen positionierung in bezug auf genderismus_rassismus_ableismus zu beschäftigen. es will lust auf eigene sprach_handlungen machen und ermutigt zu kreativen sprachveränderungen.

lann hornscheidt, prof. dr., professx für gender studies und sprachanalyse an der humboldt-universität zu berlin, zentrum für transdisziplinäre gender studies; gastprofessuren in finnland, schweden und österreich; arbeitsschwerpunkte: sprache und diskriminierung, zusammenhang von genderismus und rassismus mit einem konstruktivistischen verständnis.

lann hornscheidt

feministische w_orte

ein lern-, denk- und handlungsbuch
zu sprache und diskriminierung,
gender studies und feministischer linguistik

brandes & apsel

sie finden unser gesamtverzeichnis mit aktuellen informationen
im internet unter: www.brandes-apsel-verlag.de
wenn sie unser gesamtverzeichnis in gedruckter form wünschen,
senden sie uns eine e-mail an: info@brandes-apsel.de
oder eine postkarte an:
brandes & apsel verlag, scheidswaldstr. 22, 60385 frankfurt a. m., germany

die rechteinhaber einiger hier abgedruckter gedichte konnten leider nicht ermittelt
werden. wir bitten sie, sich mit uns in verbindung zu setzen.

wissen & praxis 168
transdisziplinäre genderstudien 5

1. auflage 2015 (e-book)

1. auflage 2012 (gedrucktes buch)

© brandes & apsel verlag gmbh, frankfurt a. m.

alle rechte vorbehalten, insbesondere das recht der vervielfältigung und
verbreitung sowie der übersetzung, mikroverfilmung, einspeicherung und
verarbeitung in elektronischen oder optischen systemen, der öffentlichen
wiedergabe durch hörfunk-, fernsehsendungen und multimedia sowie der
bereithaltung in einer online-datenbank oder im internet zur nutzung
durch dritte.

umschlag: franziska gumprecht, brandes & apsel verlag, frankfurt a. m.

dtp: caroline ebinger, brandes & apsel verlag, frankfurt a. m.

bibliografische information der deutschen nationalbibliothek:
die deutsche nationalbibliothek verzeichnet diese publikation in der
deutschen nationalbibliografie; detaillierte bibliografische
daten sind im internet über www.dnb.de abrufbar

isbn 978-3-95558-129-9 (e-book)

isbn 978-3-86099-948-6 (gedrucktes buch)

inhalt

<i>kap i: einleitung</i>	12
warum dieses buch?	12
wann ist mein wunsch nach kommunikation mit diesem buch geglückt?	18
für wen – oder in der später in diesem buch vorgestellten schreibweise: für wex – ist dieses buch?	21
wie ist das buch aufgebaut?	23
wie lese ich das buch?	24
warum schreibe ich in diesem buch alles klein?	25
was für formen verwende ich, um personen in diesem buch zu benennen?	27
warum so viele neue begrifflichkeiten in diesem buch?	27
 <i>kap ii: was ist sprache?</i>	 30
was ist sprache für mich? eine erste annäherung	31
es gibt keine sprache vor dem sprechen	39
es gibt keine sprache hinter dem sprechen	40
es gibt keine sprachlichen nicht-handlungen	41
auch weghören und entlesen sind sprachliche handlungen	43
sprachliche handlungen in allen ihren formen sind soziale handlungsformen	45
was sind die ebener von sprachhandlungsanalysen? zur differenzierung von diskurs und dispositiv	46
 <i>kap iii: was ist genderismus?</i>	 50
was verstehe ich unter rassismus?	55
was verstehe ich unter ableismus?	57
warum kommt klassismus/class hier nicht zentral vor?	59
warum genderismus als neue bezeichnung?	60
warum habe ich genderismus und nicht gender als ausgangspunkt meines denkens und schreibens gewählt?	67
ist das nicht sehr anstrengend und unnötig, die ganze zeit von interdependenzen zu sprechen?	70

die unterschiedlichen realisierungsformen von genderismus	72
a. zweigenderung	73
b. androgenderung	84
c. heteragenderung	94
d. reprogenderung	104
e. cisgenderung	113
f. kategorialgenderung	131

*kap iv: was haben sprache und diskriminierung
miteinander zu tun?* 137

dimensionen von sprachhandlungen in der frage ihrer diskriminierung	139
in der öffentlichen wahrnehmung findet eine individualisierung von diskriminierung statt	140
diskriminierungen sind strukturelle dimensionen gesellschaftlichen agierens und lebens	141
internalisierung von strukturellen diskriminierungen	142
recht als norminstanz und als machtvoller gesellschaftlicher diskurs unterstützt und verstärkt die vorstellung einer individualisierung von diskriminierung	144
sprachliche diskriminierungen durch benennungen	146
personen haben keine diskursiv vorgängigen eigenschaften etc., sondern diese werden durch kategorisierende benennungen und diskursivierungen geschaffen	149
sprachliche benennungen selbst sind auch fokussierungen, immer auch verkürzungen und getragen von gesellschaftlichen normvorstellungen und hierarchisierungen von der vorstellung von zugehörigkeiten	149
sprachliche diskriminierungen durch ent_erwähnungen	153
sprachliche diskriminierungen durch entnennungen	155
diskriminierung durch entintelligibilisierung, entsprachlichung, entkonzeptualisierung	156
sprachliche diskriminierungen müssen nicht direkt an die personen, die diskriminiert sind, adressiert sein – diskriminierte personen müssen nicht in einer konkreten kommunikationssituation anwesend sein, um durch sprachliche handlungen in dieser situation diskriminiert zu sein	157

sprachliche diskriminierungen werden gesellschaftlich weniger wichtig genommen als das recht auf so genannte ›freie‹ meinungsäußerung	160
wer bestimmt was diskriminierende sprachhandlungen sind?	164
von der diskursiven diskriminierung zum diskriminierungsdispositiv: warum sind sprachliche diskriminierung so langlebig?	166
<i>kap v: wie analysiere ich genderistische sprachhandlungen?</i>	171
dispositiv und diskriminierung	171
was ist dispositiv?	172
was hat das dispositiv mit strukturellen diskriminierungen zu tun?	172
diskursive diskriminierungen	195
diskurs	196
sprachliche benennungspraktiken	197
interdependenz sprachlicher diskriminierender benennungspraktiken	197
entpendierungen in der re_produktion von sprachlichen diskriminierungen über benennungen	198
sprachliche benennungen als ver_ortungen	208
androgenderndes maskulinum	211
frauisierende formen auf -in als genderistisch	216
genderistische benennungshandlungen jenseits personaler appellationen	218
bisherige forschungen zu sprache und gender mit einem schwerpunkt auf benennungen zum deutschen	219
was also ist das ziel antigenderistischer sprachkritik?	220
<i>kap vi: wie interveniere ich in genderistische sprach_handlungen?</i>	222
was ist intervenieren? was kann intervenieren sein?	222
sprachhandlungsveränderungen als antigenderistisches interdependentes intervenieren	227
kritische ver_(w)ortungen	230
sprachliche wahrnehmbarkeit schaffen	237
ist sprachliches intervenieren immer sprechen?	
zur rolle und zum umgang mit schweigen	240
emotionen und antigenderistische interventionen	246

dispositive irritierungen	251
intervenieren in personale appellationen	271
a. x-formen	293
b. *-formen (stern- oder sternchen-form)	299
c. dynamischer unterstrich	303
d. yke/tryke-formen	307
e. statischer unterstrich	309
f. umfassende frausierung	313
g. ent-androgendernde frausierung	315
h. binnen-I	317
i. schrägstrich	319
j. partizipialformen	320
k. neutrumformen	321
intervenieren in genre-normierungen und genre-normalisierungen	
reflexion konventionalisierter genreformen und schaffung neuer genres	333
genres als rassistische normalisierungen	334
neue genres, sprech- und schreibweisen	
als intervenierende sprachhandlungen	336
stimmen zuhören als genreveränderung	337
literarische texte als aktivistisches intervenieren in diskriminierung	340
gedichte als antidiskriminierende (über)lebensnotwendigkeit	341
weitere genreveränderungen im akademisierten arbeiten	342
antidiskriminierende sprachhandlungen und ökonomische zwänge	343
vielstimmiges schreiben als genreveränderung	345
veränderungen in der wahrnehmung sprachlicher handlungen	348
<i>kap vii: ausblick: und jetzt?</i>	351
<i>glossar</i>	357
<i>quellen- und bezugsverzeichnis</i>	369

a wie anfangen

für anfangen,
immer wieder neu und neue anfänge
und alle die, die schwer sind
alle b's die nach den a's kommen und die ich sage und schreibe, höre und
lese,
von allen a's bis o's und allen a' bis z's mit denen ich mein sein wortend
ver_suche
für alle anwesenheiten, von mir und anderen, wie kurz auch immer,
intensiv da präsent
für alles atmen, alle atemversuche

wegen aller

›aaa lanns‹ von anouchK
›aber lanns‹ von alyosxa
›ach lanns‹ von henni und nino
›also lanns‹ von ja'n
wegen und trotz und für euch

wegen und für alle doktrix bei mir: für euer suchen und zweifeln, euer hin-
hören, euer schweigen formulieren und neu worten und spüren und be-
wegen. für eure anliegen an welt und veränderung, an anwesenheit und
teilen, miteinander, mit anderen und mit mir. danke!
wegen und für das struggeln von anna und anna, x suchen und zweifeln und
sich ver_(w)orten

danke meine testlesx und kommentarx einzelner teile des buches: anne, awa-
tif, evelyn, henni, katy, laYla, lisa, marie, rahel, regi, steff, steffi, tiffany
danke steffi und anne für alle großen und zuverlässigen hilfen und unterstüt-
zungen und selbstständigkeiten in allen fragen zur formatierung des bu-
ches – und auch weit darüber hinaus
danke allen studierx der letzten beiden jahre aus meinen kursen zu interde-
pendenzen und interventionen in berlin und innsbruck für eure fragen und
anwesenheiten, für euer teilen von lernen, zweifeln und lachen, für eure
interventionsideen und ihre umsetzungen

danke, evelyn, für gespräche und lachen und – nicht zuletzt – alle zkn
danke anouchK, für begleiten und herausfordern für musik und essen und da
sein und an mich glauben
danke antje, unwortbar und fließend und immer wieder mir halt und anwe-
senheit zeigend in mir und in welt

danke henni, immer wieder, immer wieder neu offen unschätzbar unfassbar.
danke!

trotz aller

abbrüche, von kommunikationen kontakten ideen w_ortungen

trotz aller anti's, antagonismen, agonien,

trotz aller ängste, abwehren, atemlosigkeiten, auch's und aber's

trotz allem

und sowieso auch

für mich

a wie anfangen

und wie weita

einleitung

warum dieses buch?

weil ich fragen habe, immer neu, immer wieder immer noch;

weil ich fasziniert bin von sprachhandlungen, ihren wirkweisen, ihrer mächtigkeit;

weil ich nicht verstehe, wie diskriminierung so langlebig funktioniert, aufrecht-erhalten, kontinuierlich reproduziert sein kann;

weil sprachliche handlungen allgegenwärtig sind in meinem leben und handeln und weil sprachliche handlungen ein gutes mittel_instrument_möglichkeit_handlungsimpuls für politisches kämpfen gegen diskriminierungen sind – weil sprachliche handlungen allgegenwärtig sind.

sprache sind namen und nicht-namen: entbenennungen, weghören, schweigen;

sprache sind ver_suche, kontakt herzustellen, zu berühren, wahrzunehmen, anwesend zu sein, mich zu verstecken; sprache sind fiktionen, überlebenstechniken, mittel und handlungen, mich und anderes einzuordnen, zuzuordnen, wegzuschließen, rauszuholen;

sprachlich überlebe ich leben; sprachhandelnd schaffe ich mir ein lebensmögliches leben.

sprache meint mich

mit sprache meine ich

sprache richtet mich

richtet mich zu in worten, die mich nicht meinen
in worten, in denen ich mich nicht finde
in zu_schreibungen
ent_hörungen

richtet mich auf in gedichten und romanen
in liebesbriefen
im sprechen in gegenseitiger anwesenheit
im ringen um w_ortungen
im nie-ankommen in w_orten, im suchen, ver_suchen

»names define reality. [...] these are difficult realities. i struggle with the sense of isolation my choices contain while living a full (crowded) life in a field of extraordinary and loving dykes. i admire, learn from, talk to, engage with many other lesbian

writers at the same time that i feel typed as the ›lunatic fringe‹ for wanting lesbians to cast their lot (material as well as emotional) with other lesbians. the tension between my present realities – the misunderstood, cranky, exiled writer vs. the active, happy cultural worker enfolded in her community – gnaws at me.« (elana dykewomon)¹

was wähle ich als erste worte in der einleitung zu diesem buch? was setze ich damit, was prioritiere ich, welche linien lege ich, welche verwische ich und welche schneide ich durch? wie kontextualisiere ich meine eigene wissensproduktion in und zu sprache als durch rassismus und ableismus privilegierte und durch sexismus/genderismus gleichzeitig und interdependent damit diskriminierte person?

ich beginne die einleitung mit meinem suchen in und von und mit sprache, in meinem fragmentarischen festhalten an w_ortungen anderer und von mir selbst, momentlang, fragil, brüchig, konventionen re_produzierend, die zugleich auch diskriminierend entnennen, normalisieren. ich schreibe dieses buch und weiß, der prozess des suchens und ringens und zweifelns an sprachlichen handlungen wird nicht zu einem stillstand kommen, findet sich in dem buch und geht doch auch die ganze zeit weiter, bewegt und verändert sich.

was das buch nicht macht und hat:

- es gibt nicht die ›richtige‹, nicht-diskriminierende sprachform und -weise, die hier nachlesbar und auswendiglernbar wäre – es fordert dazu auf, selbst nachzudenken und reflektiert zu sprachhandeln.
- es gibt nicht ultimative regeln für ›gutes sprechen und schreiben‹ – es ermöglicht einen kreativen zugang zum eigenen sprachhandeln.
- es gibt keine eindeutigkeiten – es zeigt paradoxien und ambivalenzen, brüche und differenzierungen im sprachhandeln auf.

was das buch macht und ist:

- es gibt anregungen zum nachdenken über eigene sprachhandlungen – über eigenes sprechen und schreiben, zuhören, weghören, schweigen, lesen, wahrnehmen und nicht-wahrnehmen.
- es gibt möglichkeiten, neu und anders über sprache nachzudenken, sich selbst in den eigenen sprachhandlungen zu reflektieren.
- es zeigt auf, wie sexismus neu verstanden werden kann und wie viele dimensionen von sexismus sprachlich handelnd realisiert und re_produziert werden.
- es macht deutlich, dass sexismus immer auch zusammen, also interde-

¹ dykewomon, elana (1991): the ex-patriot and her name. in: warland, betsy (hrsg.): InVersions. writing by dykes, queers & lesbians. vancouver: press gang publishers. s. 155f.

pendent, mit rassismus und ableismus² sprachlich realisiert wird.

- es bietet möglichkeiten, sich sprache als eigene handlungsweise anzueignen, die eigene akt_eurinnenschaft im schreiben_sprechen_hören_lesen wahrzunehmen und daraus kreative, lustvolle handlungen abzuleiten.
- es bietet aha-momente, stille momente von nachdenklichkeit und betroffenheit, es bietet vielleicht neue zugangsweisen zu schreiben und sprechen, zuhören und lesen.
- es fordert auf, selbst zu denken und zu handeln – im schreiben_lesen_sprechen_hören.
- es soll spaß machen, soll eigene anwesenheiten ermöglichen und aufzeigen.

ich beginne die einleitung auch mit meinen fragen zu sprache und diskriminierung – den fragen, die mich in meinem wissenschaftlichen lebensabschnitt begleitet haben, die sich verändert haben und die ich mir immer wieder neu gestellt habe und die auch leitend für dieses buch sind. ich beginne die einleitung fragend – und dies ist zugleich ein vorgehen in diesem buch als auch genereller in meinem wissenschaftlichen arbeiten: nicht die suche nach eindeutigen, perfekten, schließenden antworten, sondern die neugier und faszination, fragen stellen zu wollen und zu können, mit und durch fragen mich und andere und welt neu und anders wahrzunehmen, neu und anders anwesend zu sein in und mit mir, anderen und in welt.

mein wissenschaftliches arbeiten ist von dem wunsch geprägt, zu verstehen wie gesellschaft funktioniert, wie diskriminierungen realisiert, immer wieder neu geschaffen und reproduziert und wie sie verhandelt werden, wie soziale veränderungen vonstattengehen, wie interventionen in diskriminierungen versucht werden, glücken, vereinnahmt werden, versanden, wie utopisches handeln versucht wird, glückt, vereinnahmt wird, versandet – und immer wieder neu versucht wird. wie konzeptualisiere ich mich und alles jenseits von mir, wo werden wie grenzen gesetzt, die differenzierungen ermöglichen, wie werden differenzierungen hergestellt, naturalisiert, machtvoll verwendet, wie verändern sie sich? was ist verstehen und was ist kontakt zwischen menschen für mich und woran mache ich das fest? wann berühren mich wortungen, werden zu

² ableismus ist das gesellschaftliche machverhältnis, das ableisierungen und disableisierungen herstellt. ableisierung ist die normalvorstellung zu jeglichen formen von behinderung. ich verwende den englischsprachigen begriff hier, da dieser parallel zu sexismus (später im buch: genderismus) und rassismus gebildet wird und die strukturelle diskriminierung, die über eine normalsetzung von nicht-behindert in einer konkreten situation hergestellt wird, benennbar macht.

ver_ortungen³, anwesenheiten, geworteten orten, w_orten, wie es im titel dieses buches benannt ist⁴. wann stoßen sie mich ab, wo verliere ich mich in sprache und wo finde ich mich (wieder), finde ich mich neu, erfinde ich mich und welt? oder andersherum: geht es überhaupt, sich nicht kontinuierlich zu erfinden, zu suchen und zu finden in wortungen?

denke ich ›jenseits‹ von sprache, träume, fühle, vorstelle ich mit oder ohne sprache und was ist sprache in all diesen fällen? welche relevanz hat schriftliches für mich und in welchen kolonialistischen traditionen stehe ich, wenn ich schriftlichkeit so zentral finde? wie verlässlich ist mir mündliche kommunikation, wann habe ich das gefühl, mich ausdrücken zu können (habe ich es überhaupt?)? wie selbstverständlich ist mir schreiben, sprachen lernen (welche? und welche nicht? und was überhaupt ist hier dann ›sprache(?)‹, übersetzungen – von wo nach wo setzen übersetzungen vorstellungen über?

bin ich da und hier und anwesend vor meiner diskursivierung, vor meiner benennung, mit eigennamen, mit kategorisierenden gruppierenden benennungen der unterschiedlichsten und kontinuierlich wechselnden form und wann und wie wechseln diese zu _schreibungen, wann ›stimmen‹ sie und wie kann ich mich dazu verhalten? gibt es mehr als die möglichkeit des sprechens mit der sprache, die mir so vorgängig erscheint, und was heißt es, mir mein sprechen_schreiben anzueignen, was ist mir wann und wo sprache finden?

schreibübung

um einen eigenen zugang zum phänomen sprache zu bekommen, bevor du weiterliest, eine übung:

nimm dir ein leeres blatt papier und schreibe spontan alles auf, was dir in den kopf kommt, wenn du an sprache denkst. versuche, den stift nicht abzusetzen und immer weiter zu schreiben – kommt immer dasselbe wort, schreibe dies. kommt dir in den sinn ›wie langweilig‹, ›mir fällt nichts ein‹, schreibe dies und schreibe genauso immer weiter – zwischen ein bis drei seiten.

wichtig ist bei dieser wie bei allen nachfolgenden schreibübungen, tatsächlich zu schreiben: schreiben macht einen großen unterschied zum denken, es entstehen andere zugänge, wortungen. wenn du denkst ›ich kann und will nicht schreiben‹, dann schreibe genau das.

³ (kritische) ver_ortungen als zentraler begriff in meinem nicht nur wissenschaftlichen selbstverständnis ist stark geprägt von alyosxa tudor. dazu: tudor, alyosxa (2011): feminismus w_orten lernen. praktiken kritischer ver_ortung in feministischen wissensproduktionen. in: ak feministische sprachpraxis (hrsg.): feminismus schreiben lernen. frankfurt a. m.: brandes & apsel. s. 57-99.

⁴ danke, evelyn, für das diskutieren unterschiedlicher titelvarianten und inspirierende ideen, die letztendlich zu dem jetzigen titel geführt haben.

jede der hier angebotenen schreibübungen kannst du allein oder zusammen mit anderen machen – und euch dann danach darüber austauschen.

eine weitere variation dieser übung ist es, die stimmen zu verschriftlichen, die mir einfallen, die mir in meinem leben was zu schreiben gesagt haben – und aus diesen eine collage oder einen dialog zu gestalten. das können wohlmeinende stimmen oder auch abfällige sein. antworte – auch schriftlich – auf die abfälligen stimmen.

diese übung macht dir bewusster, wie stark schreiben von sozialisation in unterschiedlichen phasen des lebens geprägt ist und welche bedeutung schreiben dadurch und damit bekommen hat – was möglich ist und war, was erlaubt ist und war und was nicht. die übung, gerade in dem teil der positiven entgegnung auf negative stimmen, kann dazu verhelfen, sich selbst (wieder) anwesender zu machen im schreiben, schreiben als eine selbstkommunikationsform wahrzunehmen.

»nun ist ja schreiben ein sich-heranarbeiten an jene grenzlinie, die das innerste geheimnis um sich zieht und die zu verletzen selbstzerstörung bedeuten würde, aber es ist auch der versuch, die grenzlinie nur für das wirklich innerste geheimnis zu respektieren und die diesen kern umgebenden, schwer einzugestehenden tabus nach und nach von dem verdikt des unaussprechlichen zu befreien, nicht selbstzerstörung, sondern selbsterlösung, den unvermeidlichen schmerz nicht fürchten. [...] war es ein gutes zeichen, dass schreiben mir nicht möglich war? ein zeichen für aufrichtigkeit?« (christa wolf)⁵

schreiben kann je nach kontext und situation sehr viel verschiedenes bedeuten und ist gleichzeitig immer auch mit den gesellschaftlichen konventionen dazu aufgeladen, was bestimmte genres gesellschaftlich bedeuten.

in vielen seminarsituationen in der universität beispielsweise begegne ich auffassungen, dass schreiben in der universität vor allem dazu diene, nicht wahrnehmbar und präsent zu sein, dass es darum gehe, zu lernen so zu schreiben, dass das eigene ich nicht anwesend sei, nicht wichtig sei für das, was geschrieben wird. wissenschaftliches schreiben wird häufig als ent_personalisierung verstanden, als ent_fremdung vom eigenen, als abstraktionsfähigkeit und generalisierung. diese impulse laufen in meiner auffassung feministischen vorstellungen zu wissen, wahrheit, subjekt und politischer handlung zuwider und untergraben sie. wie in allen situationen, so ist auch ein feministisches beschäftigen mit sprache von mehreren paradoxen gekennzeichnet, die es gleichzeitig auch immer wieder ausmachen und aufrufen:

- die institution akademischer wissensproduktion mit ihren expliziten wie impliziten normen und regeln bedingt vorstellungen dazu und stellt sie auch

⁵ wolf, christa (2010): stadt der engel. oder: the overcoat of dr. freud. frankfurt a. m.: suhrkamp. s. 271f.

immer wieder her, was wissen sei, was sprachhandlungen sind. eine feministische, anti- oder contra⁶ _rassistische und -ableistische wissenschaftskritik fordert vorstellungen von objektivität, allgemeingültigkeit ganz grundlegend heraus. in dem verbleiben in aber genau dieser institution werden diese normen zugleich auch immer wieder aufgerufen, ihre veränderung und herausforderung ist also immer auch nur ein stückweit möglich und gleichzeitig wird der status und die vorstellung davon, was wissenschaft sei, auch immer wieder re_produziert.

- die sprachlichen instrumentarien und konventionen, die menschen meinen, dass sie ihnen zur verfügung ständen und die häufig als sprache jenseits des sprechens wahrgenommen werden, sind geprägt von interdependenten diskriminierungsstrukturen, die sie normalisieren und die durch sie gleichzeitig auch immer wieder affirmativ hervorgebracht werden. wie kann also eine soziale veränderung mit und in diesen als vorgängig und als begrenzungen und ressourcen erlebten sprachformen stattfinden? inwiefern sind alle versuche von sprachveränderungen nicht also gleichzeitig immer auch schon und wieder in eine diskriminierende gesellschaftliche struktur einverleibt?

diese fragen werden im laufe des buches immer wieder gestellt, immer wieder neu und ausdifferenziert – und es werden ihnen weitere fragen und überlegungen an die seite gestellt.

in diesem buch gibt es keine einfachen und klaren ant_w_orten, keine eindeutigen und unverbrüchlichen regeln, die ›einfach‹ gelernt, angewendet und umgesetzt werden können.

stattdessen will ich mit diesem buch an_stöße zu eigenen reflektionen geben, an_regungen zu irritierenden und herausfordernden wahr_nehmungsmöglichkeiten auf sprache und diskriminierung. ich will zu eigenen überlegungen an_regen, zur öffnung für fragen und zur über_nahme von ver_ant_w_ortung für das eigene kontinuierliche sprachhandeln.

diesem vor_gehen und ansatz unterliegt ein verändertes wissenschaftsverständnis, als viele les_erinnen dieses buches es vielleicht bisher in vielen publikationen und öffentlichen diskursen kennengelernt haben: es geht mir nicht um ant_w_orten, die in der regel geschlossene und ›fertige‹ aus_sagen sind, sondern um selbstreflexionen in bezug auf das eigene sprachhandeln. und zu diesen selbstreflexionen gehören ganz zentral auseinandersetzungen mit strukturellen dimensionen – machverhältnissen und diskriminierungsformen und der eigenen sozialen positionierung in und durch diese sowie ihre konkreten effekte.

⁶ zu den schreibweisen von anti und contra_vgl. das glossar in diesem buch. sie gehen ebenfalls auf den zuvor zitierten artikel von tudor 2011 zurück.

wann ist mein wunsch nach kommunikation mit diesem buch geglückt?

wenn du nach dem lesen des buches mehr fragen als vorher hast, so ist das aus meiner sicht wünschenswert. ebenso, wenn du nach und mit dem lesen des buches anfängst, eigene fragen zu stellen, an dich selbst, an das, was du bisher vielleicht ent_wahrgenommen hast, in der ent_wahrnehmung normalisiert hast; wenn du neugierig auf deine eigene akt_eurinnenschaft in bezug auf sprachhandlungen und diskriminierungen geworden bist; wenn du lust bekommen hast, dir sprachhandlungen mehr anzueignen, sprachhandlungen als kontinuierliche kreative form der inter_aktion mit anderen zu begreifen, wenn du dich nicht länger sprachregeln und -normen ausgesetzt fühlen, sondern dich selbst als sprachhandelnd begreifen willst.

in diesem buch gehe ich davon aus, dass sprachhandlungen zentrale handlungen zur herstellung von wirklichkeitsvorstellungen oder wirklichkeiten sind. sprache, die ich immer gleichbedeutend verstehe mit sprachhandlung, kann dabei sehr viele verschiedene formen annehmen, auf verschiedene weisen realisiert werden. gemeinsames moment aller aspekte von sprache ist es, dass ich sie als handlung auffasse. das heißt, es gibt in meiner wahr_nehmung keine sprache hinter dem sprechen, kein sprachsystem, auf dem das konkrete sprechen aufbaut, keine vorgängige, einfach vorhandene sprache, die wie ein werkzeugkasten auf unterschiedliche weisen benutzt werden kann, als werkzeugkasten aber einfach da sei. dies sind für meine konzeptualisierung von sprache und diskriminierung sowie für mein verständnis von sprachkritiken, sprachveränderungen und feministischer linguistik wichtige ausgangspunkte. ich stelle sie in kapitel ii ausführlicher dar.⁷

oder auch so könnte eine einleitung für mich zu dem sein, warum ich dieses buch schreibe:

mit dem schreiben der einleitung von ›feminismus schreiben lernen‹ zusammen mit alyosxa, in dem gemeinsamen erarbeiten und wortung der positionierung dyke_trans mit alyosxa und jay, habe ich mich w_ortend neu und anders als bisher ver_orten können, habe mir eine selbstwahrnehmung von komplexer sexistischer diskriminierung zugestanden, die zugleich auch dazu geführt hat, mich nicht unter schalen und nicht ganz passenden kategorisierungen wie ›frau‹ und ›lesbe‹ zu subsumieren, sondern habe angefangen, eine anwesenheit zu spüren und dies sprachhandelnd im benennen mit anderen zu teilen. im anschluss an ›feminismus schreiben lernen‹ habe ich zu verstehen begonnen, wie

⁷ eine ausführliche herleitung dieser position findet sich in hornscheidt 2006 und 2008a. hornscheidt, antje (2006): die sprachliche benennung von personen aus konstruktivistischer sicht. genderspezifizierung und ihre diskursive verhandlung in heutigen schwedisch. berlin, new york: de gruyter; hornscheidt, antje (2008a): gender resignifiziert. schwedische aushandlungen in und um sprache. berlin: berliner beiträge zur skandinavistik.

mit dem buch und der expliziten benennung der kritischen ver_ortung dyke_trans eine ausdifferenzierung antisexistischer politiken und dadurch das bewusste und reflektierte eingehen auch von antisexistischen bündnissen möglich wurde. und bin von da aus weitergegangen und habe noch einmal neu und anders über die interdependenzen dieses umfassenderen sexismus mit rassismus und ableismus nachgedacht, habe stärker begonnen meine privilegierung als weiße ableisierte dyke_trans wahrzunehmen und in bezug auf die privilegien, die ich dadurch habe, zu hinterfragen:

warum setze ich beispielsweise dyke_trans als bestimmendes substantiv und weiß und ableisiert als eigenschaften in form von adjektiven davor? ist es also zum beispiel ein privileg, mich auf eine antisexistische politik zu fokussieren und sie nicht von vornherein weiter ausdifferenzieren zu wollen – als effekt meiner eigenen normalisierung über privilegierungen? anouchK ibaka valiente sagt in dem film von laYla zami und mir⁸, dass sie zuallererst Schwarz sei in berlin und dann – auch – dyke_trans. geht es also überhaupt, eine empowernde selbstbenennung für eine umfassende sexistische diskriminierung aus einer weiß privilegierten positionierung zu schaffen, ohne dabei nicht auch rassistisch und ableistisch zu sein, indem ich meine, diese sexistische diskriminierung so unausdifferenziert zentral setzen und benennen zu können? müsste es nicht direkt eine weitergehende ausdifferenzierung geben?

diese fragen habe ich mit und durch ›feminismus schreiben lernen‹ begonnen und führe sie jetzt in diesem buch fort: wie geht es, mich sprachlich zu w_orten? gibt es feministische w_orte? oder sind feministische w_orte zu wenig ausdifferenziert, pauschalisierend, universalisierend und müssen weiter ausdifferenziert werden hin zu contra_rassistischen contra_ableistischen antigenderistischen⁹ (antisexistischen) w_orten, die auch nur neben antirassistischen anti-ableistischen antigenderistischen w_orten bestand und relevanz haben können? wären feministische w_orte also nicht gerade solche, die die differenzierung wollen und stehenlassen und dadurch immer auch wieder neue und andere w_orte für unterschiedlich positionierte und kritisch ver_ortete personen wären?

wie also kann ich die eigene komplexe diskriminierung über die unterschiedlichen realisierungsformen von genderismus wahrnehmen, empowernd umsetzen und gleichzeitig meine damit interdependente privilegierung in rassistischen und ableistischen strukturen wahrnehmen? mit welchen bilde ich communities, bin ich verbunden und an welchen punkten, in welchen situationen?

⁸ zami, laYla; hornscheidt, lann (2012): *spuren legen_verwehen. a feminist video_poem. kurzfilm, 12 minuten, berlin. <http://vimeo.com/43636237> (25.9.2012).

⁹ genderismus wird in diesem buch als begriff verwendet und in kapitel iii erläutert. davon ist dann unter anderem die form antigenderistisch abgeleitet.

als transX¹⁰ bin ich die bedrohung und die gefahr von eindeutigkeiten, die alle weißen ableisierten frauisierten, meist cis- und heteragegenderten, sich so lange schon vorgenommen und eintrainiert haben, nicht als solche wahrzunehmen, nichts wahrzunehmen gelernt, nicht-wahrnehmung naturalisiert, den heteranormativen zweigendernormativen außenblick nach innen genommen, von innen, auf sich, von außen kontinuierlich reglementierend, kontrollierend schauen, zurichtend maßregeln, normierend. und selbst lesben wenden schnell den blick ab, kein zumindest teilerkennen, teilkontakten, verinnerlichte angst einer nicht-zugehörigkeit, angst, getroffen zu werden von den androgegenderten verinnerlichteten urteilen, nicht richtig – entnannt weiß ableisiert – /frau(isiert) zu sein, entsolidarisierungen, das eigene unwohlsein, schales nicht-dazugehören nach außen wenden, schnell wegsehen, ent_wahrnehmen. und trotzdem: als weiße ableisierte person kann ich in räume gehen und durch räume gehen, laufen, rennen, kann ich passend räume ein stückweit einnehmen, kann mich an weiße ableisierte erwartungsnomen an_passen, habe gleichzeitig immense privilegien in einer auf genderismus_rassismus_ableismus aufbauenden gesellschaft.

selbstansprachen

mich nicht mehr als bruch in normen wahrnehmen und in diesem bruch eine ver_ortung suchen, die doch immer auch von der norm vorgegeben bedingt ist mich wahrnehmen

und doch auch gleichzeitig ohne diese massiven sozialen prozesse, die mich zurichten und die mich auch privilegieren, zu ignorieren

die ablehnung von politisch ver_orteten kategorisierungen bei anderen erlebe ich als abwehr; die konstituierung durch machtvhältnisse, gewaltvhältnisse, diskriminierungsstrukturen wahrzunehmen

und trotzdem und gleichzeitig ist die eigene wahrnehmung genau in diesem dilemma, konstituiert zu sein durch machtvhältnisse und in und durch und trotzdem über sie hinauszugehen.

wie lebe ich jetzt? und lebe ich jetzt oder überlebe ich und wenn ich überlebe, warum und was überlebe ich? und was wäre leben? über rechtsnormen und -instanzen werde ich leben nicht erreichen, nicht erreichen können, werde ich nicht leben, recht ist immer zurichtung; über die anrufung von recht würde ich lediglich eine gesellschaftlich legitimierte norminstanz selbst auch wieder bestätigen, die zu anderen weiteren ausschüssen führen würde. wendy brown schreibt dazu:

¹⁰ diese personale appellationsform als empowernde selbstbenennung erkläre ich in kapitel vi.

»rights discourse in liberal capitalist culture casts as private potentially political contests about distribution of resources and about relevant parties to decision making. it converts social problems into matters of individualized, dehistoricized injury and entitlement, into matters in which there is no harm if there is no agent and no tangibly violated subject.«¹¹

was also geht? oder läuft – wie und wann laufe ich?

dieses buch hier: ein laufen, ein gehen und ein stehen, ein laufendes ankommen in mir, der ver_such von w_ortender anwesenheit, die offenheit, mich mitzu_teilen, mich anwesend in w_ortungen zu machen, meine überlegungen, zweifel, unsicherheiten, erfahrungen, kämpfe, visionen zu teilen, mit anderx¹² in interaktionen zu treten, andere neue verbündete zu finden, differenzierungen zu wollen, zu respektieren und produktiv zu erleben, zu sensibilisieren, zu interessieren, zu motivieren.

sprachliche handlungen als anwesenseinsformen, als ständige ver_suche nach differenzierungen, nach w_ortungen, nach kontinuierlich sich bewegendem ankommen in dem paradox der konstituierung in und durch strukturelle diskriminierungsverhältnisse, die mich gleichzeitig privilegieren und diskriminieren in ihrer interdependenz. w_ortungen als einzige chance einer diskursiven ver_ortung, die zugleich um den preis der strukturellen diskriminierung und ihrer wahrnehmung ermöglicht ist und für den gewinn meine privilegierungen wahrzunehmen und als handlungsressourcen zu nutzen, nicht länger ignorierend zu normalisieren. w_ortungen als trotzdem und dennochs, als lust und begegnungen, als verliebtsein und in kontakt-laufen-gehen-sein, als temporäres kurzes ich im wir, als herausforderndes aufgehobensein in kollektiven kritischen ver_ortungen, also beginn von neuem, als lust auffragen und neue räume. auch das – meine motivation zu diesem buch.

für wen – oder in der später in diesem buch vorgestellten schreibweise: für wex – ist dieses buch?

zunächst einmal ist es für mich. es ist mein ver_such, mich in und zu fragen, die mich lange und auf verschiedene formen beschäftigen, auszudrücken. mich mitzuteilen. mich sprachlich anwesend zu machen.

es ist für die personen geschrieben, die von sexismus – oder wie ich es später in diesem buch nenne: genderismus – in unterschiedlichen formen oder zu einem unterschiedlichen grad diskriminiert sind und gleichzeitig die interdependenz dieser (teil)diskriminierungen mit anderen diskriminierungsformen – ableismus und rassistismus – reflektieren wollen; die etwas davon verstehen wollen, neue fragen stellen wollen und neue interventionsstrategien kennenlernen und anwenden wollen. für

¹¹ brown, wendy (1995): states of injury: power and freedom in late modernity. princeton: princeton university press. s. 124.

¹² diese form erkläre ich ausführlicher im kapitel vi zu antigenderistischen interventionen.

personen, die sich sprachlich antidiskriminierend ver_orten wollen, die sich w_orten wollen, wie ich es im titel dieses buches genannt habe.

dann ist es für die personen geschrieben, die sich mit ihren eigenen interdependenten genderistischen_rassistischen_ableistischen privilegierungen in bezug auf sprachhandlungen auseinandersetzen wollen und contra_genderistische interdependente strategien kennenlernen, ausprobieren, anwenden wollen.

das buch ist für all die, die an sprache als vorgegeben, unverbrüchlich, neutral, unveränderbar zweifeln, die mit sprachlichen handlungen hadern und sprachlich handelnd suchen und versuchen. die nicht w_ortlos werden wollen, die suchen, die sich sprache lustvoll aneignen wollen, die neue kreative möglichkeiten eigener sprachhandlungsmächtigkeit kennenlernen wollen. denen sprache nicht ›egal‹ ist, die sprache nicht als bloße widerspiegelung wahrnehmen, die für ihr sprachhandeln verantwortung übernehmen wollen.

die ebene(n), auf denen sprachliche handlungen als wichtige soziale handlungsformen zu sexismus führen können oder sexistisch sind, sind vielfältig. sie können in direkten sprachlichen diskriminierungen liegen, wie sie konventionell über die begriffe, schimpfwörter, invektive usw. benannt werden.¹³

sie können aber auch weniger direkt deutlich, weniger direkt benennbar sein und doch auch sprachlich zum ausdruck kommen. ausgehend von dem weiter oben vorgestellten sprachkonzept zähle ich auch sprachliche handlungen, die gerade in dem nicht-benennen liegen, zu den potentiellen sprachlichen diskriminierungen. adibeli nduka-agwu und ich¹⁴ haben zwischen entnennungen und ent_erwähnungen unterschieden. ent_erwähnungen ist ein konzept, welches von alanna lockward¹⁵ entwickelt worden ist; beide konzepte betonen die aktive handlung etwas nicht zu benennen, nicht zu w_orten, was durch die vorsilbe ent- ausgedrückt wird. ich erkläre diese begrifflichkeiten ausführlicher im nachfolgenden kapitel. sie bilden einen wichtigen baustein des hier vertretenen sprach- bzw. sprachhandlungskonzepts.

¹³ vgl. hornscheidt, lann (2011a): pejorisierung – ein konstruktivistisches konzept zur analyse von beschimpfungspraktiken. in: hornscheidt, antje lann; jana, ines; acke, hanna (hrsg.): schimpfwörter – beschimpfungen – pejorisierungen. wie in sprache macht und identitäten verhandelt werden. frankfurt a .m.: brandes & apsel. s. 15-45.

¹⁴ hornscheidt, antje lann; nduka-agwu, adibeli (2010): der zusammenhang zwischen rassistismus und sprache. in: nduka-agwu, adibeli; hornscheidt, antje lann (hrsg.): rassistismus auf gut deutsch: ein kritisches nachschlagewerk zu rassistischen sprachhandlungen. frankfurt a. m.: brandes & apsel. s. 11-49.

¹⁵ lockward, alanna (2010): diaspora. in: nduka-agwu, adibeli; hornscheidt, antje lann (hrsg.): rassistismus auf gut deutsch: ein kritisches nachschlagewerk zu rassistischen sprachhandlungen. frankfurt a .m.: brandes & apsel. s. 56-71.

worum geht es in dem buch und worum geht es nicht in dem buch?

- das buch liefert inspirationen zu einem zentralen aspekt sprachlicher handlungen, zu benennungspraktiken.
- diese werden unter der frage betrachtet, inwiefern durch benennungspraktiken diskriminierungen hergestellt, aufgerufen und reproduziert werden – und wie benennungspraktiken mit diesen reflexionen neu gefasst und verändert werden können, wie personen sich ihre sprachhandlungen (wieder) aneignen können.
- das buch regt zu sprachlicher kreativität und reflexion in bezug auf benennungspraktiken an, will für vielfache ebenen und formen von diskriminierenden und anti-diskriminierenden benennungsweisen sensibilisieren.¹⁶

dieses buch ist kein sprachleitfaden im traditionellen sinne: es geht hier nicht um neue regeln, die zu beachten oder zu befolgen wären und damit um die aufstellung neuer normen, sondern es geht um ein empowerndes selbstaneignen von sprachhandlungen, um eine übernahme von verantwortung für und zu sprachlichen diskriminierungen, um ein reflektieren eigener privilegierungen und wie sich diese auch in und durch sprachhandlungen manifestieren, um ein inspiriertwerden in und durch worte anderer, um das schaffen von orten und verortungen auf diese weise.

wie ist das buch aufgebaut?

die nachfolgenden drei kapitel (ii, iii und iv) erklären die grundlagen meines ansatzes zu sprache und diskriminierung. im nächsten kapitel erläutere ich meine sprachkonzeption, die konstruktivistisch ist und von der idee ausgeht, dass jede form von sprache, sprachlicher äußerung und sprachlicher manifestation eine handlung ist. dieses konzept ist eine wichtige grundlage für die frage, wie, wo, wodurch und von wem diskriminierungen sprachlich handelnd vollzogen werden.

in kapitel iii stelle ich meine konzeption von genderismus vor, die in anleh-

¹⁶ das buch liefert nur vereinzelt hinweise auf weitere ebenen von sprachhandlungen, wie vor allem mündliche gesprächssituationen und die sexistischen (genderistischen) zuschreibungen, die in diesen und durch diese stattfinden. auch ebenen nonverbaler kommunikation, wie zum beispiel kleidung, berührungen, aber auch raumaufteilungen, augenkontakt, spielen hier nur eine untergeordnete rolle und bleiben einem weiteren zukünftigen band zum thema vorbehalten. ich habe mich zu dieser inhaltlichen begrenzung entschieden, da das thema so umfangreich und vielschichtig ist, dass es nicht differenziert genug hätte behandelt werden können.

nung an die idee von sexismus und in weiterführung der ausdifferenzierung von sexismus von alyosxa tudor und mir in ›feminismus schreiben lernen‹ (2011) aufzeigt, wie differenziert und grundlegend sich genderismus/sexismus, immer interdependent mit rassismus und ableismus manifestiert und wirkt und wie sexismus/genderismus jeweils interdependent mit rassismus und ableismus betrachtet werden muss. ausgehend von konkreten fragen erläutere ich die unterschiedlichen realisierungsformen von interdependentem genderismus, gebe beispiele für ihre sprachliche realisierung und differenziere unterschiedliche argumentationsformen von genderismus.

in kapitel iv bringe ich die überlegungen der letzten beiden kapitel zusammen und stelle ein modell vor, wie sprachliche handlungen und diskriminierungen zusammenhängen, welche rolle sprachliche handlungen für diskriminierungen spielen. dies erläutere ich auch vor dem hintergrund alltäglicher konventionalisierter vorstellungen dazu, wie diskriminierung abläuft, was diskriminierung ist und wer dafür zuständig sei.

kapitel v fragt, wie interdependentem genderismus in bezug auf sprachhandlungen analysiert werden kann. dazu differenziere ich zwischen einer dispositiven und einer diskursiven analyseebene und gebe beispiele für beides.

kapitel vi fragt darauf aufbauend, wie in interdependente genderistische sprachhandlungen interveniert werden kann. das kapitel bietet einen überblick und inspirationen für mögliche antigenderistische interdependente sprachhandlungsweisen. in diesem kapitel gibt es viele konkrete beispiele, die lust und mut machen sollen, sich sprache anzueignen und selbst antidiskriminierend selbstbewusst sprachlich aktiv zu werden.

im ausblick in kapitel vii formuliere ich, was diese empowernden sprachhandlungsperspektiven in einem größeren kontext für relevanz haben könnten und nehme noch einmal fragen auf, die ich häufig zu sprachlichen handlungen und diskriminierung gestellt bekomme.

das glossar (kapitel iix) gibt kurze umschreibungen zentraler begrifflichkeiten des vorliegenden bandes und kann parallel zu den verschiedenen kapiteln gelesen werden. es gibt viele neue begrifflichkeiten in diesem band – auch als ein teil einer kreativen sprachveränderung und aus der notwendigkeit, immer wieder neue umgangsstrategien mit genderismus zu finden.

wie lese ich das buch?

das buch muss nicht von vorne bis hinten gelesen werden, sondern kann auch als nachschlagewerk benutzt werden – wenn ich mir über verschiedene realisierungsformen von interdependentem genderismus klarer werden will, wenn ich argumentationen, was sprache ist und was sprache mit diskriminierung zu tun hat, verstehen will, wenn ich konkrete beispiele für antigenderistische sprachhandlungen lesen

und analysieren können will oder ich ideen für kreative antigenderistische sprachveränderungen bekommen möchte. auch das lesen der teilweise wunderschönen und berührenden zitate aus den verschiedensten quellen kann allein schon eine sehr empowernde leseweise sein.

regst du dich an irgendeiner (oder an mehreren) stellen auf, wirst wütend – dann kann dies vielleicht mit eigenen normsetzungen zu tun haben, die an dieser stelle zu sehr herausgefordert werden. es kann auch sein, dass ich, da ich das buch aus einer *weiß* und ableistischen privilegierten positionierung geschrieben ist, viele strukturelle diskriminierungen hier noch mal wiederhole und re_produziere, über die ich mir nicht genügend bewusst bin.

ich wünsche mir eine offenheit, die wut für sich selbst zunächst wahrzunehmen und nicht dem buch entgegenzuschleudern. das buch will anregungen geben, will nicht belehren, und wenn die anregungen gerade nicht die sind, die du brauchst und suchst, dann ist die begegnung mit diesem buch gerade nicht stimmig.

manche teile des buches sind anders gesetzt: kursiv sind häufig meine fragen geschrieben, die ich als ausgangspunkt nehme, um bestimmte ideen darzustellen; meine eher persönlicheren kommentare und texte sind ebenso kursiv. dann gibt es kästen, die zentrale fragen und thesen des buches auf diese weise absetzen. die anregungen zu schreibübungen, die sich durch das gesamte buch ziehen, sind durch horizontale striche davor und danach markiert. schließlich sind mir wichtige aussagen zudem durch einen einfachen vertikalen balken am seitenrand betont. wenn in verschiedenen teilen des buches konkret auf sprachhandlungsbeispiele eingegangen wird, sind re_produzierende beispiele durch einfache anführungszeichen gekennzeichnet und interventionistische beispiele in vertikale balken gesetzt.

warum schreibe ich in diesem buch alles klein?¹⁷

kleinschreibung ist für mich eine möglichkeit, meine schriftliche sprachproduktion mehr in einen fluss zu bringen, fließender zu machen, setzungen stärker zu hinterfragen. dadurch, dass ich angefangen habe, alles kleinzuschreiben, habe ich auch angefangen, die substanz von substantiven stärker zu hinterfragen, habe die essentialisierung von substantiven aufgelöst, angefangen aufzulösen, habe substantivische setzungen stärker in bewegung versetzt, stärker herausgefordert, neu gefasst, neu losgelassen. so wie es für mich in meiner gesamten sprachproduktion wichtig ist, sprachliche setzungen in fluss und bewegung zu versetzen, so ist auch die kleinschreibung teil dieses versuchs, stärker im sprachlichen prozess zu sein. eine frage, die mich im schreiben dieses buchs begleitet hat, ist die nach den wirkungen unterschiedlicher wortarten: was macht es, dass substantive substantive sind, verben verben usw.? was drückt es an konzepten aus, die mir beim

¹⁷ aus urheberrechtlichen gründen wurden einige zitierte gedichte in der groß- und kleinschreibung des originals belassen.

sprechen_schreiben gar nicht mehr bewusst sind, vielleicht nie bewusst waren? welche subtilen, aber wichtigen konzeptualisierungen werden damit gesetzt und re_produziert, bestätigt, naturalisiert? die großschreibung von substantiven und so genannten eigennamen ist für mich ein teil dieser naturalisierungen von einer trennung zwischen handlungen, die durch verben ausgedrückt werden, und essenzen, ob menschen, institutionen, werte, ›sachen‹ oder ›objekte‹, von der herstellung von flexiblen und nur beigeordneten eigenschaften und vorstellungen über adjektive, die selbst keine substanz ausmachen, sondern essenzen nur umgeben, beschreiben, eingrenzen, und es doch selbst nicht sind. kleinschreibungen fordern mich in diesen konzeptualisierungen heraus.

darüber hinaus: kleinschreibungen vereinfachen für mich die möglichkeit, einer vielfach ausschließenden normsprache. großschreibungen sind schwierig und nicht immer logisch, großschreibungen verkomplizieren schriftlichen sprachgebrauch in unnötiger weise. kleinschreibung macht einen einfacheren zugang zu schriftsprache des deutschen für alle, die zu unterschiedlichen zeitpunkten ihres lebens deutsch als schriftsprache lernen können oder wollen, möglich.

die nächste stufe wird es sein, genuseinteilungen sein zu lassen, nicht mehr zwischen ›die‹, ›das‹ und ›der‹ zu unterscheiden, tisch, stuhl, fenster, kommode nicht mehr nach genus zu differenzieren, eine einzige form für alle herkömmlichen bisherigen genusedifferenzierungen zu finden oder nehmen. das würde vieles mit dem deutschen einfacher machen, glaube ich. ist der nächste schritt. schritt für schritt. ist dit nächst schritt – so könnte eit solch satz dann zum beispiel aussehen: nur noch |dit| als bestimmt artikel, |eit| als unbestimmt artikel, keine flexionen mehr an adjektive. dies würde vieles vereinfachen, würde eine normsprache öffnen und zugänglicher machen, entslacken, würde ganz anders und ganz andere kommunikationen ermöglichen. und: was heißt und bedeutet es, dass dies bisher nicht so ist?

in diesem buch: kleinschreibung. ich bin nicht die erste die das macht, gemacht hat, immer wieder ist es in verschiedenen kritischen sprachveränderungsstrategien versucht_vorgesprochen_durchgeführt_initiiert worden, immer wieder gescheitert an der autorität von machtvollen machtsetzenden und ausschließenden norminstanzen. ich gehe nicht davon aus, dass es effekte jenseits der les_erinnen hat, es geht mir nicht um die veränderung einer norm, sondern um die aneignung von sprachlicher handlungsfähigkeit. wen zentriere ich mit dem, was ich mache? für wen schreibe ich? wen sehe ich vor mir, wen will ich ansprechen? jede norm re_produziert ausschlüsse. dieses buch will zu sprachaneignungen anregen, zu einer auseinandersetzung mit sprachlichen handlungen und diskriminierungen, mit einer sensibilisierung für sprachhandlungen für eigene sprachhandlungen, für eine wiederaneignung von sprachfähigkeit, sprech- und schreibfähigkeit. groß geschrieben sind ausschließlich die begriffe, die empowernd aus diskriminierter perspektive so groß geschrieben werden: Schwarz, Black, People of Colour, PoC, Native, Red.

was für formen verwende ich, um personen in diesem buch zu benennen?

die formen, die ich verwende, verändern sich im laufe des buches. am anfang verwende ich dynamische unterstrichformen, weiter hinten wechsele ich immer mehr zu x-formen, wenn ich diese in kapitel vii vorgestellt habe. auf diese weise biete ich zugleich auch eine variation unterschiedlicher schriftsprachlicher benennungsformen an und zeige in ihrem gebrauch in diesem buch, wie es gehen könnte, sich anders sprachlich auf personen zu beziehen.

inwiefern identifiziere ich mich mit meinen sprachhandlungen, inwiefern ist mir mein eigenes sprechen_schreiben fern, fremd, bin ich mir im schreiben_sprechen disidentifiziert und gestehe es mir nur kaum ein, da ich dann das gefühl habe, gar nicht mehr schreiben_sprechenlesen_zuhören zu können? bin ich in sprache? bin ich sprache? bin ich in und durch und mit sprache? wo und wie bin ich? wann bin ich präsent, anwesend, ich, wann spreche ich, wann bin ich gesprochen? kann ich mich lesen? und in welchen worten? kann ich selbst die worte formulieren, in denen ich anwesend bin? sind wortungen ortungen, wann ver_orten mich w_ortungen, die von mir und die von anderen?

warum so viele neue begrifflichkeiten in diesem buch?

ich ver_suche, mich in und durch und mit sprachlichen handlungen wiederzufinden. das, so habe ich manchmal das gefühl, ist ein ewiger und schwieriger und schmerzhafter prozess des spürens und merkens von sprachlicher gewalt, sprachlichen diskriminierungen.

die neuen begrifflichkeiten in diesem buch sollen also nicht unnötig verkomplizieren, sondern sollen ver_suchen, genau und präzise in den benennungen und in den vorstellungen zu sein, die in und mit diesen benennungen hergestellt, aufgerufen, re_produziert werden. vieles war für mich unklar, viele diskriminierungen waren für mich nicht benennbar und viele benennungen sind teil davon, bestimmte diskriminierungen nicht präzise und differenziert fassen zu können. dieses buch und der ver_such zu ausdifferenzierten benennungsformen will mich selbst anwesend machen, will präzise in dem sein, was ich analysiere und wie interveniere.

alle neuen, hier verwendeten begrifflichkeiten sind kein spiel, sind kein stilmittel, um etwas komplizierter und unzugänglicher zu machen – ganz im gegenteil. die aus_drucksformen, die ich hier wähle, sind mein versuch, sprachlich anwesend zu sein, genau zu sein, meine kritik an sprachlichen diskriminierungen auch in meinen eigenen sprachhandlungen umzusetzen. dies ist ein unabgeschlossener und ein unabschließbarer prozess. dass sich vieles anstrengend und umständlich anfühlt, habe ich für mich selbst als abwehrstrategie verstanden, mich nicht mit der

grundsätzlichkeit sprachlicher diskriminierung zu beschäftigen, die kontinuierlich da ist, kontinuierlich stattfindet. alle wortneuschöpfungen sind versuche, präzise in meinen analysen und benennungen zu sein. sie sind auch die konsequenz daraus, dass ich im laufe des arbeitens an diesem buch realisiert habe, wie umfassend interdependente genderistische sprachliche diskriminierungen sind, dass ich sie schon nicht einmal benennen kann – und auch mich selbst nicht benennen kann, ohne nicht auch immer wieder diskriminierungen und privilegierungen zu wiederholen, zu verfestigen, zu entmerken.

viele unterstriche in verschiedenen worten, so auch im letzten abschnitt, helfen mir, genauer hinzulesen und hinzuhören, genauer nachzuspüren, was ich da eigentlich sage und schreibe und genauer zu überlegen, was ich genau meine. im versuchen ist immer auch ein suchen, daher schreibe ich es jetzt ver_suchen. reproduzieren ist auch produzieren, aber gleichzeitig bleibt dazwischen und dabei immer auch eine lücke, gibt es keine reproduktion, die identisch wäre mit einer produktion. daher schreibe ich re_production: um auf die beinahe gleichheit und die manchmal unnennbare abweichung sprachlich aufmerksam zu machen.

sprachliche handlungen sind für mich sehr wichtig, wichtig für meine anwesenheit in welt, als selbstver_ortung, als kontaktversuche mit anderen. deshalb ist es mir sehr wichtig, zu versuchen, in der form genau zu sein, wie ich spreche und schreibe. ich versuche sprachliche anwesenheit und ich weiß, dass dies für den preis geschieht, nicht von vielen gehört zu werden, noch weniger verstanden zu werden. ich ringe mit sprachlichem selbstaussdruck in einem kontinuierlichen spannungsverhältnis dazu, gerade im nicht-verstanden-werden auch nicht anwesend zu sein. wenn der preis für verstehen aber meine sprachliche nicht-anwesenheit ist, dann fühle ich mich in einem dilemma gefangen.

ich versuche, in diesem buch den zwischenschritt, brücken, neue w_ortungen und linien zu früheren w_ortungen zu ziehen. ich schreibe dieses buch, um anwesend zu sein, um das, was ich jetzt seit vielen jahren analysiere – sprachliche diskriminierungen und interventionen in diese – anderen vermittelbar zu machen, anderen für eigene auseinandersetzungen anregungen zu geben, anwesenheiten, kreativität, kommunikationen, kämpfe.

ich versuche mit diesem buch, die personen zu adressieren, die mit sprachlichen handlungen und ihrer gewaltförmigkeit hadern, die ein unbehagen in der pseudo-anwesenheit in bestimmten benennungsformen spüren, die neue sprachformen verstehen und ausprobieren wollen, die sich zu neuen sprachhandlungen inspirieren lassen wollen, die sich irritieren lassen wollen, die ihre eigenen normen und normalisierungen herausfordern und durchschütteln wollen, die sich neue fragen stellen wollen, die sich sprachhandlungen aneignen und eigen_mächtig gestalten wollen, die die komplexität sprachlicher diskriminierungen und mögliche interventionen verstehen, neu verstehen, anders verstehen wollen, die lust auf herausforderungen,

irritationen, interaktionen zu sprache und strukturellen diskriminierungen haben. die nicht fertig sind, die in bewegung sind und sein wollen.

ich versuche, mit diesem buch in meinen kämpfen gegen diskriminierung anwesend zu sein.

eine wichtige inspiration für mein kämpfen gegen interdependente diskriminierungen von genderismus und rassismus ist audre lorde. ich bin privilegiert in und durch rassismus, was rassismus zu einer kontinuierlich in meinem leben und handeln anwesenden form der privilegierten zu_richtung von mir auf kosten der diskriminierung anderer macht. ich bin gleichzeitig damit und untrennbar von dieser privilegierung diskriminiert durch genderismus. audre lorde ist durch genderismus und rassismus umfassend interdependent diskriminiert, und ihre schriften über_setze ich mir, anders positioniert also, zu der vision einer empowernden nicht-diskriminierenden gesellschaft, die ich für mein leben will:

»every day of your lives is practice in becoming the person you want to be. no instantaneous miracle is suddenly going to occur and make you brave and courageous and true. and every day that you sit back silent, refusing to use your power, terrible things are being done in our name. [...] ›i feel, therefore i can be free.‹ learn to use what you feel to move you toward action. change, personal and political, does not come about in a day, nor a year. but is in our day-to-day decisions, the way in which we testify with our lives to those things in which we say we believe, that empower us. your power is relative, but it is real. and if you do not learn to use it, it will be used against you, and me, and our children. change did not begin with you, and it will not end with you, but what you do with your life is an absolutely vital piece of that chain.«¹⁸

¹⁸ lorde, audre (2009b): commencement address: oberlin college, may 29, 1989. in: byrd, rodolph p.; cole, johannetta betsch; guy-sheftall, beverly (hrsg.): i am your sister. collected and unpublished writings of audre lorde. new york: oxford university press. s. 216ff.

kapitel ii

was ist sprache?

in diesem kapitel erläutere ich meine sprach-sicht. diese benenne ich als konstruktivistisch. ausführliche herleitungen und erklärungen dieser konstruktivistischen sprach-auffassung und ihre implikationen für das verhältnis von sprache zu diskriminierung mit einem wissenschaftlichen, vor allem sprachwissenschaftlichen und gender studies fokus habe ich seit 2005 in mehreren publikationen¹⁹ geschrieben. diese können in ergänzung und weiterführung der hier gemachten ausführungen gelesen werden. mein sprachverständnis ist vor allem inspiriert von judith butler²⁰ 1990 (>gender trouble<), 1993 (>bodies that matter<), 1997 (>excitable speech<), 2004 (>undoing gender<) sowie weiteren veröffentlichungen von butler. im engeren sinne sprachwissenschaftlich schließe ich mich am ehesten an eine definition einer so genannten perspektivischen pragmatik von jef verschueren²¹ an und habe insbesondere überschneidende sprach-sichten mit deborah cameron²² und christine chris-

¹⁹ dazu: hornscheidt, antje (2005): (nicht)benennungen: critical whiteness studies und linguistik. in: eggert, maureen maisha; kilomba, grada; piesche, peggy; arndt, susan (hrsg.): mythen, masken und subjekte: kritische weißseinsforschung in deutschland. münster: unrast. s. 464-478; hornscheidt (2006); hornscheidt (2008a); hornscheidt, antje lann (2008b): an agenda for critical lexicographic research within critical discourse studies – an investigation on racism/colonialism in monolingual danish, german and swedish dictionaries. in: critical discourse studies critical discourse studies, 5/2. s. 107-132; hornscheidt (2011a); hornscheidt, lann (2012a [2007]): sprachliche kategorisierung als grundlage und problem des redens über interdependenzen. aspekte sprachlicher normalisierung und privilegierung. in: walgenbach, katarina; dietze, gabriele; hornscheidt, lann; palm, kerstin (hrsg.): gender als interdependente kategorie. neue perspektiven auf intersektionalität, diversität und heterogenität. 2. auflage. leverkusen: budrich. s. 65-106.

²⁰ dazu u. a.: butler, judith (1990): gender trouble: feminism and the subversion of identity. new york, london: routledge; butler, judith (1993): bodies that matter: on the discursive limits of sex. london: routledge; butler, judith (1997): excitable speech. a politics of the performative. new york, london: routledge; butler, judith (2004): undoing gender. new york: routledge.

²¹ dazu: verschueren, jef (1999): the pragmatic perspective. in: verschueren, jef; östman, jan ola; blommaert, jan (hrsg.): handbook of pragmatics. amsterdam, philadelphia: benjamins. s. 1-19. bis auf diese eine stelle, an der verschueren perspektivische pragmatik definiert, finden sich jedoch leider keine weiteren ausführungen dazu von ihm – es bleibt bei dieser einen programmatischen bemerkung.

²² dazu: cameron, deborah (1992 [1985]): feminism and linguistic theory. 2. auflage. london: macmillan; cameron, deborah (1995): verbal hygiene. london, new york: routledge; came-

tie²³. eine weitere wichtige inspirationsquelle sind anti- und contra_rassistische antigenderistische diskursanalytische ansätze²⁴. darüber hinaus ist mein sprachverständnis vor allem von feministischer belletristischer literatur²⁵ und gedichten von rose ausländer²⁶, ingeborg bachmann²⁷, chrystos²⁸, may ayim²⁹, hilde domin³⁰ und pat parker³¹ sowie essays von audre lorde³² geprägt, beeinflusst, herausgefordert, irritiert. hier nähere ich mich der frage was sprache ist über fragen und thesen an, die ich speziell auf das thema dieses buches fokussiere.

was ist sprache für mich? eine erste annäherung

sprache ist die idee eines bodens, die fiktion eines grundes (manchmal, gespürt oder auch nicht, nahe am ab_grund), auf dem ich mich interagierend sozial mit mir und mit anderen zu anderen hin bewege. sprechen und schreiben, hören und lesen sind meine aktiven handlungen des sozialen anwesendseins, des sozialen in-kontakt-gehens. damit es ein kontakt mit anderen ist, damit das in-kontakt-gehen möglich ist, die fiktion eines kontakts, einer begegnung, gehe ich unbewusst und wie selbstverständlich davon aus, dass es formen gibt, die von personen in interaktion gegenseitig verständlich, wiedererkennbar sind. diese formen und der glaube an das vorhandensein dieser formen gebe ich mir selber im und durch interaktiv angelegtes sprachliches handeln. ein wichtiges hilfsmittel dazu sind soziale konventio-

ron, deborah (1998): *lost in translation. non-sexist language*. in: cameron, deborah (hrsg.): *the feminist critique of language. a reader*. new york, london: routledge. s. 155-163.

²³ dazu: christie, christine (2000): *gender and language. towards a feminist pragmatics*. edinburgh: edinburgh university press.

²⁴ dazu: mills, sara (1997): *discourse. the new critical idiom*. london, new york: routledge. winther jørgensen, marianne; phillips, louise (2002): *discourse analysis as theory and method*. london: sage; loomba, ania (1998): *colonialism/postcolonialism*. london, new york: routledge.

²⁵ jede aufzählung hier wäre so unvollständig, dass ich mich entschlossen habe, darauf hier zu verzichten.

²⁶ u. a. ausländer, rose (1988): *einst war ich scheherezade. gesammelte gedichte*. frankfurt a. m.: fischer.

²⁷ u. a. bachmann, ingeborg (2005): *sämtliche gedichte*. 3. auflage. münchen: piper.

²⁸ u. a. chrystos (1997): *wilder reis*. berlin: orlanda.

²⁹ u. a. ayim, may (1995) *blues in Schwarz weiss*. berlin: orlanda.

³⁰ u. a. domin, hilde (1987): *gesammelte gedichte*. frankfurt a.m.: s. fischer.

³¹ pat parker (1985): *jonestown & other madness. poetry by pat parker*. ithaca, new york: firebrand books.

³² eine wichtige zusammenstellung zentraler essays findet sich publiziert als ›sister outsider‹. dazu: lorde, audre (1984): *sister outsider. essays and speeches by audre lorde*. berkeley: the cross press.

nen, die sich in sozialen gruppen und größeren gemeinschaften wie gesellschaften herausgebildet haben, um miteinander zu kommunizieren – so genannte standard-sprachen, kulturelle codes, wie ei_ne sich begrüßt, bedankt, sich aufeinander bezieht, wie telefongespräche und sms-kommunikationen gestaltet sind, wann ein gespräch öffentlich, wann privat ist und welche fragen und antworten in welchen kontexten möglich sind; wie eine ›richtig‹ schreibt, ›richtig‹ spricht, welche grammatischen normen gelten, worüber gesprochen werden kann und worüber nicht; wann ein_e schweigt und wann s_ie wie zuhört. all das sind soziale übereinkünfte dazu, was sprachliche formen sind und was sie be_deuten, wie ich mit ihnen welt und mich selbst deute, interpretiere, zu gehör bringe. »what happens in linguistic practices reflects or mirrors what happens in social orders conceived as external to discourse itself« (butler 1997: 157).

diese sprachlichen konventionen, die sich häufig als ›lexikon‹ einer sprache, als grammatik, als standard- oder nationalsprache, als fachsprache oder als umgangssprache darstellen, sind so selbstverständlich im kommunizieren, dass sie ›einfach da‹, vorgängig, vor mir und meinem sprechen und schreiben, hören und lesen immer schon vorhanden wirken – als wäre ich lediglich ei_ne benut_zerin vorgeformter vorhandener formen, als könnte ich mit diesen formen zu einem bestimmten grad spielen und jonglieren, ihre über die sozialen übereinkünfte gesetzten grenzen vorsichtig austesten, aber als dürfte ich doch gleichzeitig den boden, den nicht ich gestaltet habe, dabei nicht verlassen, will ich nicht aus dem feld, das sich so als soziale kommunikation gestaltet, herausfallen (manchmal, nahe am ab_grund).

»sich selbst auf den grund gehen und der sprache auf den grund gehen, läuft auf dasselbe hinaus. ab einer gewissen tiefe sind geist und sprache derart miteinander verflochten, dass es unmöglich ist, die fäden des geistes zu entwirren, ohne die irrgänge der sprache zu erkunden. früher oder später treibt die sprache eine[.] in die enge und [ein_e] steht an der wand und sieht keinen anderen ausgang als den die worte eine[_r] bieten, keinen anderen boden als das pflaster, das sie eine[_r] unter die füße schieben. viele glauben, die sprache sei ein verständigungsmittel, ein instrument, mit dessen hilfe wir sagen können, was wir glauben, zu sagen zu haben. das ist falsch. die geige ist ein instrument, der stift zur not auch. die musik und die sprache sind ozeane. [ei_ne] kommuniziert nicht mithilfe eines ozeans.«³³

die idee, dass sprache ein instrument sei, begrenzt sprache auf vorgefertigte, regulierte, regelgeleitete formen, die ich anwenden kann. die idee von sprache als ozean hingegen macht für mich deutlich, dass ich mich in etwas unfassbarem bewegen kann, schwimmend, mit booten, tauchend, mich und mein sein in diesem ozean gestalten kann, der doch gleichzeitig nicht von mir kontrollierbar ist, nicht überschaubar ist, nie anhält, nie fertig ist. der mich überdauert und doch gleichzeitig mich schwebend macht, mich ertrinken lassen kann, mich atemlos macht, ängstlich und sehnsüchtig.

³³ weber, anne (2002): erste person. frankfurt a. m.: suhrkamp. s. 17.

das konzept der vorgängigkeit von sprache – von sprachformen und einem sprachsystem, von sprachlichen bedeutungen, die in den wörter bereits liegen und durch mich nur noch aufgerufen werden, gibt mir im sozialen gefüge eine vorgebliche, täuschende sicherheit, einen ort, eine verlässlichkeit, ermöglicht meine soziale partizipation und ist doch gleichzeitig eine naturalisierung von etwas, was kontinuierlich erst durch interaktive handlungen hervorgebracht, re_produziert wird, sich darüber bestätigt, sich so tradiert, verfestigt, unverbrüchlich er_scheint – und aber doch auch nur genau darüber veränderlich ist. die sicherheit also ist eine trügerische, vorgebliche, die zugleich dazu führt, dass personen sich ihrer handlungsmächtigkeit in und durch sprachliches handeln nicht (mehr) im klaren sind, sie nicht als solche wahrnehmen. die normen dazu, was sprache sei, auf die ei_ne sich sprechend und schreibend zu beziehen habe, sind zudem auch geprägt und herausgebildet über und durch machterhältnisse, die strukturelle diskriminierungen und privilegierungen schaffen, perpetuieren, fortsetzen, re_produzieren. androgendernde sprachformen³⁴ wie ›die studenten‹ als neutrale vorgaben einer standardsprache wahrzunehmen und aufrechtzuerhalten bedarf beispielsweise einer normalisierung von sexismus, die dann als sexismus gar nicht mehr wahrnehmbar ist.³⁵

diese beobachtung und kritik bezieht sich aber nicht nur auf einzelne formen sprachlicher benennung, sondern auch auf größere sprachliche zusammenhänge, wie beispielsweise genrekonventionen: was beispielsweise als ›autobiografie‹ konventionalisiert eingelesen und verstanden wird, re_produziert ableistische vorstellungen zu subjekt und sprache, wie margarete price³⁶ deutlich macht.³⁷ was als wissenschaftliche quelle ›zitierfähig‹ ist, schließt bestimmte wissensproduktionen aus und verfestigt damit gesellschaftliche bilder. die gesellschaftlich weit verbreitete annahme, dass sprache ›einfach da‹ und dem sprechen vorgängig sei, dass es also eine sprache hinter dem sprechen gäbe³⁸, führt zu verschiedenen selbst- und sprachwahrnehmungen und entsprechenden argumentationen:

³⁴ traditionell hießen diese formen bisher ›generische maskulina‹. die gründe für die re_signifizierung dieser benennung von generisch zu androgendernd, wie ich sie in diesem band vornehme, finden sich in den nachfolgenden kapiteln iii und v.

³⁵ dazu mehr in den folgenden kapiteln, beispielsweise in kapitel iii: was ist genderismus unter ›androgenderung‹ und in kapitel v zu beispielen androgendernder sprachformen.

³⁶ price, margaret (2009): ›her pronouns wax and wane‹. psychosocial disability, autobiography, and counter-diagnoses. in: bolt, david (hrsg.): journal of literary & cultural disability studies. volume 3/1. liverpool: liverpool university press. s. 11-33.

³⁷ ausführlicher dazu in kapitel vi unter ›genre‹.

³⁸ vgl. hierzu auch sybille krämer für eine sprachphilosophische aufarbeitung der frage, ob es eine sprache hinter dem sprechen gibt. dazu: krämer, sybille (1999): gibt es eine sprache hinter dem sprechen? in: wiegand, herbert ernst (hrsg.): sprache und sprachen in den wissenschaften. geschichte und gegenwart. festschrift für walter de gruyter & co anlässlich einer 250jährigen verlagstradition. berlin, new york: de gruyter. s. 372-403; krämer, sybille; könig, ekkehard (2002): gibt es eine sprache hinter dem sprechen? frankfurt a. m.: suhrkamp.

- sprache spielt nicht eine so wichtige rolle: ›das ist nun mal das was da ist‹; ›ich kann ja nichts dafür‹; ›es gibt ja nun mal keine andere möglichkeit, als diese formen zu benutzen‹; ›ich sage das jetzt mal so, wie das traditionell gesagt ist, auch wenn ich es natürlich nicht so meine‹; ›ich weiß ja, was ich meine‹; ›ist doch nicht so wichtig, wie ich es ausdrücke‹. mcconnell-ginet schreibt dazu: ›language matters so much precisely because so little matter is attached to it; meanings are not given but must be produced and reproduced, negotiated in situated contexts of communication.«³⁹
- bedeutungen sind eindeutig, klar, ›liegen‹ quasi in den wörtern; es gibt ›richtige‹ verwendungsweisen von wörtern und ›richtige‹ bedeutungen: ›das sagen doch alle so‹; ›das sagt man doch so‹; ›das steht so im duden/im wörterbuch/im lexikon/im internet – da kannst du das ja nachlesen und dann weißt du, dass das richtig ist‹. aus sicht der kognitiven pragmatischen linguistik bedeutet dies jedoch:

»[...] the individual is socially constructed in terms of the embodiment⁴⁰ of social meaning. more specifically, not only the social domain of experience, but also cognition and morality are understood within culturally defined norms. [...] apparently, what guarantees the internalisation and reproduction of what is social and collective is the embodiment of social meaning.«⁴¹

- intentionen sind jenseits dieser wörter und ihrer bedeutungen: ›ich meine das doch nicht so‹; ›du weißt doch, wie ich das meine!‹; ›ich diskriminiere doch niemanden!‹; ›jetzt sei doch nicht so haarspalterisch – ich habe das doch nur so gesagt!‹ wer aber bestimmt in diesen äußerungen darüber, was diskriminierung ist? ist es tatsächlich eine frage, die die privilegierten, diskriminiert handelnden beurteilen können? was sind die normen, nach denen adäquates verhalten zu sprachlichen diskriminierungen bestimmt wird? chrystos schreibt dazu in einem gedicht:

›if you aren't as angry as i am we probably shouldn't try
to talk to each other
because i'm furious with your fear of anger
i'm angry that others are always telling me

³⁹ mcconnell-ginet, sally (1998 [1989]): the sexual (re)production of meaning: a discourse-based theory. in: cameron, deborah (hrsg.): the feminist critique of language. a reader. new york, london: routledge. s. 209.

⁴⁰ ›embodiment‹ lässt sich verstehen als konventionalisierung, sedimentierung und vergewohnheiten von wissen. danke, evelyn, für diese anmerkung. vergewohnheit als begriff ist von evelyn hayn geprägt. vgl. hayn (im erscheinen).

⁴¹ marmaridou, sophia (2000): pragmatic meaning and cognition. amsterdam, philadelphia: benjamins. s. 58f.

that they feel the same way i do but they're afraid to say so
or they don't know how
or they'd lose their job or their lover
if you can speak
you can be angry.«⁴²

die frage von wut für antigenderistische interventionen diskutiere ich ausführlicher in kapitel v.

sich sprachliche handlungen (wieder) anzueignen, sich als sprachhandelnd grundsätzlich und in jedem moment zu erleben, bedeutet demgegenüber genau hinzuhören, genau hinzuspüren, sich handelnd im sprechen und schreiben, im hören und lesen und denken wahrzunehmen. all das sind in meinem hier vertretenen konstruktivistischen modell sprachliche handlungen:

- wenn ich spreche und schreibe: wie ich etwas ausdrücke, das heißt unter anderem, ob ich über mich rede oder über andere, welche zeitdimensionen ich im sprechen aufmache, welche kontexte ich aufrufe, welche verbindungslinien ich ziehe, welche bewertungen ich sprachlich vollziehe; wie ich das, was ich sprachlich handelnd herstelle, zum ausdruck bringe: als handlung, als zustandsbeschreibung⁴³, als bewertung; wie ich mich selbst herstelle und wie ich andere darüber herstelle, dass ich sprachliche formen für sie benutze:
 - stelle ich sie konkret und explizit als personen dar oder rufe ich sie implizit über adjektive und verben⁴⁴ auf, über metonymien und metaphern?
 - stelle ich sie als handelnd dar? stelle ich sie als passiv dar? als teilnehmend, als abwesend?
 - wie kategorisiere ich sie?
 - stelle ich sie als relevant, irrelevant, als ziel von handlungen, schicksalen oder anderem her?
 - kommen sie überhaupt in dem vor, was ich sprachlich herstelle?

dies sind einige mögliche fragen, die ein_e sich sprechend und schreibend stellen kann, um sich die eigene handlungs_mächtigkeit im schreiben und sprechen klar zu machen.

- wenn ich spreche: wen ich dabei ansehe; wie ich mich hinstelle; wem ich mich zuwende und von wem ich mich abwende; welche nonverbalen kommunikationsformen ich wähle; wie stark ich gestikuliere und was ich damit

⁴² chrystos (1995a): they're always telling me i'm too angry. in: fugitive colors. cleveland: cleveland state university poetry center. s. 49.

⁴³ in einer konstruktivistischen lesart gibt es keine beschreibungen. die idee einer beschreibung ist eine machtvolle herstellung einer neutralität sprachlicher handlungen.

⁴⁴ danke, evelyn, für diese ergänzung.

ausdrücke; ob ich jemanden sprechend berühre, wie ich das mache, was ich damit an kontakt oder an macht herstelle; wie laut oder leise ich spreche, wie schnell oder langsam, wie betont und dialektal und was ich betone und wer versteht meinen dialekt und wie wird er eingelesen; welchen stil verwende ich: mit vielen fachausdrücken, umgangssprachlich, intimsprachlich, jugendsprachlich (und was ist der standard-normal-stil?) und wem gegenüber wende ich was an und wie stelle ich mich so dar und her? verwende ich mein sprechen, um verbindungen herzustellen oder um mich abzugrenzen, um offenheit zu signalisieren, fragen zu stellen und in kommunikation treten zu wollen oder um mich darzustellen, vorzustellen, um mich zu zeigen, um meine gefühle zu zeigen, mein wissen, meine meinung, meine zugehörigkeit oder von allem etwas.

- wenn ich höre: was genau höre ich? wem höre ich zu, wem höre ich nicht zu? welche fähigkeiten habe ich mir geschaffen, bestimmten personen zuhören zu können, anderen aber nicht? wann höre ich nicht länger zu und warum nicht: weil es zu langweilig ist, zu selbsterklärend, zu bekannt, weil es zu peinlich ist, weil es mich oder andere verletzt, mich oder andere diskriminiert, weil es mich irritiert, weil es mir angst macht, weil es mich nicht interessiert (und was interessiert mich? und was langweilt mich? und was mache ich mit meiner angst?)? oder höre ich nicht zu, damit ich nicht involviert bin, damit ich etwas nicht weiß, nicht verantwortlich bin – und bin ich es dann nicht?

wenn ich zuhöre: wie ordne ich menschen ein – aufgrund der weise wie sie sprechen, welche ge_schichten dichte ich ihnen an zu herkunft und hintergrund, zu wissen und emotionen und was hat das alles mit mir zu tun, meinen normalvorstellungen, die ich so bestätige, meinen vorstellungen von welt, meinen sprachlichen zu- und einordnungen? wo lasse ich mich zuhörend inspirieren, irritieren, herausfordern, beschwichtigen, einlullen, besänftigen?

- wenn ich lese: was genau lese ich? was lese ich wozu?⁴⁵ woher habe ich die ideen und die wünsche, das zu lesen, was ich lese? was lese ich dadurch und damit gleichzeitig nicht? was kann ich überhaupt lesen, in welchen sprachen, in welchen zugänglichkeiten, kann ich überhaupt lesen? lese ich auch bilder und wie lese ich sie? welche medien benutze ich, welche schriftformen, welche benutze ich nicht, kenne ich nicht? warum lese ich: um mich selbst zu bestätigen, um neue ideen zu bekommen, um mich herauszufordern, weil ich

⁴⁵ diese fragen werden auch ausführlich aufgenommen in: hornscheidt, lann (2011b): dyke_trans schreiben lernen. schreiben als feministische praxis. in: ak feministische sprachpraxis (hrsg.): feminismus schreiben lernen. frankfurt a. m.: brandes & apsel. s. 100-138; hayn, evelyn (2011b): wissen feministisch re_produzieren lernen. in: ak feministische sprachpraxis (hrsg.): feminismus schreiben lernen. frankfurt a. m.: brandes & apsel. s. 139-161.

neugierig bin, weil ich irritiert werden will, weil ich mich in worten anderer (wieder)finden will? weil ich hoffe, so einen geworteten ort, ein w_orten zu erleben? weil ich suche, weil ich auf diese weise kommuniziere, weil mir das lesen sicherheit und ort gibt – wie instabil, fragil und trügerisch auch immer?

das konzept sprache kann im alltags- und wissenschaftlichen verständnis viele verschiedene vorstellungen aufrufen und beinhalten, es kommt auf den kontext und die situation der verwendung an. eine häufig anzutreffende, konventionelle verwendung des begriffs sprache ist im sinne eines sprachsystems, einer abgrenzbaren, häufig verschriftlichten, an regeln orientierten norm einer kommunikation zwischen menschen, die beispielsweise – im falle von so genannten nationalsprachen – einer auch über diese sprachnormierungen hergestellten, machtvoll konstruierten nation angehören. das bestehen und pflegen einer national- und standard-sprache ist ein wichtiges kriterium für westliche nation(enbildung) – sowohl für ihre konstituierung als auch als grenzziehung zu personen, die auf dem territorium einer nation oder eines staates leben wollen_können_müssen. was aber ist nation, welche ausschlüsse finden sich in konzepten von nation, auf welchen modellen von macht und regeln, von organisation von leben beruhen nationen? diese fragen nehme ich später in den teilen zu dispositiv wieder auf.

macht über sprache – das beherrschen einer solchen normierten sprache, die möglichkeit mit diesem wissen zu agieren – zu schreiben, zu unterrichten, zu lesen – ist ein wichtiges herrschaftsinstrument. das beherrschen von sprachhandlungen anderer ist beispielsweise im und seit dem kolonialismus ein wichtiges mittel gewesen, um sich als kolonisa_torinnen macht über die kolonisierten zu verschaffen, ihre sprache gemäß europäischer schriftsprachenormen zu verschriftlichen (die auf diese weise auch als die einzig ›legitimen‹ und wahrnehmbaren schrift-spracheformen hergestellt wurden), ihnen regeln aufzuerlegen, von seiten der koloni_siererinnen zu meinen, ihre kommunikationen kontrollieren zu können⁴⁶ – ein wunschdenken machtvoller kontrolle, was sich nie so lückenlos und kontrollabsolut hergestellt hat, wie die ko_lonisorinnen es imaginiert und versuchten durchzusetzen⁴⁷. die auswirkungen kolonialistischer sprachpolitiken bestimmen bis heute die verbreitung und das vorkommen von bestimmten sprachen als normsprachen, das beherrschen internationaler verständigungen. bis heute ist diese geprägt von sprachnormen, die europa, die alten kolonialmächte, zum unhinterfragten standard

⁴⁶ vgl. pennycook, alistair (1998): english and the discourses of colonialism. new york, london: routledge; phillipson, robert (1992): linguistic imperialism. oxford: oxford university press; anchimbe, eric a.; mfortheh, steven (hrsg.) (2011): postcolonial linguistic voices. identity choices and representations. berlin: de gruyter; warnke, ingo h. (hrsg.) (2009): deutsche sprache und kolonialismus. aspekte der nationalen kommunikation 1884-1919. berlin, new york: de gruyter.

⁴⁷ in monique truong ›the book of salt‹ wird dies literarisch dargestellt: truong, monique (2003): the book of salt. a novel. boston, new york: houghton mifflin harcourt.

erheben.⁴⁸ dies sind nur wenige, ausgewählte aspekte der relevanz von kolonialismus für einige ebene von sprachhandlungen, ihre konzeptualisierung, die herstellung von normen, die vormachtstellung von schriftsprachlichkeit, die verbreitung von sprachen und ihre unterdrückung, die priorisierung bestimmter formen von kommunikation über andere, die reproduktion von rassismen über verschiedenste sprachhandlungen sowie für das einlesen von sprachnormen vor rassistischen vorstellungen, die sich darüber bestätigt haben⁴⁹ und vieles mehr.⁵⁰

häufig wird sprache mit kommunikation gleichgesetzt und auf die expliziten äusserungen einer person in einer kommunikationssituation bezogen. sprache ist in dieser alltagsweltlichen vorstellung das, was gesagt wird, das, was gehört oder gelesen werden kann. in diesem verständnis besteht sprache als systemhaftes konstrukt aus sprachlichen zeichen, wörtern, phrasen, sätzen, die unterschiedlich zusammengesetzt eine sprachliche äusserung ergeben, die jenseits der sprechenden feststellbar und damit auch analysierbar ist. häufig wird sprache in dieser lesart als system verstanden und von sprachlichen handlungen unterschieden, die auf diesem sprachsystem basieren würden. sprache als system wird in dieser unterteilung als das grammatische regelsystem verstanden, was dem konkreten sprechen zugrunde liegt. dieses lässt sich an sprachgefühl ablesen, an einem wissen darum, ob etwas ›richtig‹ oder ›falsch‹ gesagt oder geschrieben ist. in dieser vorstellung also gibt es ein richtiges oder korrektes sprechen und schreiben und dies bildet die grundlage für ein gelingen von kommunikation. die grundlage der beurteilung, was in diesem sprachverständnis ›richtig‹ oder ›falsch‹ ist, obliegt dabei sich als kompetent herstellenden sprachwissenschaftlern⁵¹, die weder in ihrer kompetenz noch in ihrer sozialen positionierung, von der aus sie diese verallgemeinernden aussagen treffen, angezweifelt werden.

⁴⁸ noch nicht lange sind beispielsweise in englischsprachigen einsprachigen wörterbüchern neben dem britischen und dem us-amerikanischen englisch auch weitere englischsprachige sprachnormen verzeichnet. weiterhin aber sind verschiedene afrikanische und asiatische formen des englischen nicht als norm wahrgenommen. nicht nur hat sich englisch mit und durch kolonialismus als von der westlichen welt ausgehende internationale verständigungssprache stark etablieren können, auch sind die wünsche und normen einer englisch-kompetenz in deutschland beispielsweise stark an britischen und us-amerikanischen normen orientiert und stellen dadurch auch wieder die unhinterfragbarkeit ebendieser staaten und ihrer sprachnormierungen her.

⁴⁹ für letzteres vgl. römer, ruth (1985): sprachwissenschaft und rassenideologie. münchen: fink. das buch, die einzige umfangreiche aufarbeitung der geschichte der deutschen sprachwissenschaft als teil des kolonialismus, ist in seiner ausdrucksweise selbst sehr stark rassistisch. für neuere teilaspekte vgl. warnke 2009.

⁵⁰ vgl. hierzu auch: nduka-agwu, adibeli; hornscheidt, antje lann (hrsg.) (2010): rassismus auf gut deutsch: ein kritisches nachschlagewerk zu rassistischen sprachhandlungen. frankfurt a. m.: brandes & apsel; ashcroft, bill; griffiths, gareth; tiffin, helen (hrsg.) (2002): the empire writes back. london: routledge.

⁵¹ die genderspezifizierend männliche form ist hier bewusst gewählt.